



DIE SPITÄLER DER SCHWEIZ
LES HÔPITAUX DE SUISSE
GLI OSPEDALI SVIZZERI

Jahresbericht 2007

H+: Schweizer Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen
H+: Hôpitaux, cliniques et institutions de soins suisses
H+: Gli Ospedali, le cliniche e gli istituti di cura svizzeri

Inhaltsverzeichnis

Editorial Spitäler im 21. Jahrhundert	3
Für den eiligen Leser Das Wichtigste im Überblick	4
H+ zu aktuellen politischen Themen	5
Kompass Spitäler und Kliniken: Qualität wird öffentlich	6/7
Qualität H+ qualité: Die Qualitätsberichte und das Label	8/9
Kommunikation Issue Management – Was bedeutet Themenführerschaft?	11
Wie nützt H+ den Spitälern? Leistungen von H+ für die Mitglieder des Verbandes	12/13
Gesundheitspolitik Neue Spitalfinanzierung: Planung versus Wettbewerb unentschieden	14
Bildungspolitik Neue Gesundheitsberufe: Von der Theorie zur Praxis Die Bildungsreform in den Betrieben	15
Weiterbildung H+ Bildung/Aarau und Espace Compétences/Cully	15
SwissDRG SwissDRG – Die Gründung	16
Betriebswirtschaft Nationale Richtlinien zur Anlagebuchhaltung Ein Schritt hin zu SwissDRG	17
Arbeitssicherheit «Eine Treppe wischt man am besten von oben!» Sicherheitskultur im Spital	19
Verband Organigramm und Vorstandsmitglieder	20
Geschäftsstelle Organigramm, H+ auf einen Blick	21
Branchenkennzahlen Spitalwesen: Volkswirtschaftliche Bedeutung	22
Dienstleistungen/Impressum	23



Spitäler im 21. Jahrhundert



Die Schweizer Spitäler haben sich in den letzten Jahren fit gemacht. H+ hat sie dabei in vier wichtigen Punkten unterstützt:

- + Beim Aufbau von SwissDRG
- + Bei der Qualitätssicherung
- + Bei der Einführung des Prinzips der freien Spitalwahl
- + Bei der Leistungserfassung und Kostenberechnung innerhalb des Spitals: REKOLE®

SwissDRG

Die SwissDRG AG ist gegründet. Kantone, Spitäler, Versicherungen und Ärzte führen landesweit Fallpauschalen für Spitalbehandlungen ein. Diverse Vertragsbedingungen wie Falldefinition, Rechnungskontrolle und Sonderentgelte müssen sie allerdings noch verhandeln. H+ wird die Spitäler bei der Einführung von SwissDRG unterstützen.

H+ qualité

H+ qualité bringt neuen Schwung in die Diskussion über die Qualitätssicherung. Es ist bemerkenswert, dass ein nationaler Spitalverband die Qualitätsinformationen der Spitäler veröffentlicht. Die zwei Hauptziele sind: die Information der Patientinnen und Patienten sowie die Verbesserung der Qualität im Spital durch Vergleichbarkeit und Transparenz.

Freie Spitalwahl

Die unternehmerische Freiheit eines Betriebs ist die Grundlage der freien Spitalwahl. H+ hat sich stark für die Einführung dieses Prinzips in der KVG-Revision eingesetzt. Die Kantone haben in den letzten Jahren schrittweise begonnen, die öffentlichen Spitäler zu verselbständigen. In erster Linie erhielten sie wirtschaftliche Autonomie. Zusätzlich haben viele Spitäler selbst ihre Strukturen und Organisationen nach Prinzipien der modernen Unternehmensführung umgebaut. Die Gleichstellung der öffentlichen und privaten Spitäler rückt mit diesen veränderten Rahmenbedingungen näher und der Spitalbinnenmarkt beginnt zu greifen.

REKOLE®

Mit der Leistungserfassung nach REKOLE® stellt H+ seinen Mitgliedern ein erfolgreiches Produkt zur Verfügung. Sie können mit einer modernen betriebswirtschaftlichen Methode ihre Kosten berechnen, ihre Prozesse organisieren und ihre Produkte auswählen. H+ ergänzt und verbessert REKOLE® laufend – zusammen mit seinen Mitgliedern.

Auf diesen vier Säulen bauen H+ und seine Mitglied-Spitäler, -Kliniken und -Pflegeinstitutionen ihre Existenz zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Denn sie sollen als Gesundheitszentren ihre modernen Instrumente in den Dienst von einfühlsamen medizinischen Behandlungen stellen.

Nach einer Zeit der Spezialisierung sind die Spitäler nun dabei, die vor- und nachgelagerten Prozesse einzubeziehen. Das Ziel heisst integrierte Versorgung zum Wohl der Patienten. Parallel dazu ist eine Vereinfachung des komplizierten Gesundheitssystems notwendig, damit wir alle seine Effizienz steigern können. Lassen Sie uns diese Ressourcen besser direkt den Patientinnen und Patienten zu Gute kommen.

Charles Favre
Präsident

Das Wichtigste im Überblick

H+ qualité: Der Qualitätsbericht und das Label

Qualitätssicherung in Schweizer Spitälern, Kliniken und Pflegeinstitutionen wird öffentlich.

H+ präsentiert vier neue Elemente. Das neue nationale Label H+ qualité, den H+ Qualitätsbericht 2007 der Branche, die standardisierten Qualitätsberichte pro Betrieb und eine neue, elektronische Spitalsuchmaschine auf dem Internet, www.spitalinformation.ch.

Kommunikation:

2007 Bewährung – 2008 Schwerpunkte setzen

Ein neues «Competence», der H+ Kongress, der Nationale Spitaltag, die volkswirtschaftliche Studie zum Spitalwesen, ein Fachseminar für Gesundheitsjournalisten, drei Medienkonferenzen und eine ganz neue Website des Verbands: Die Kommunikation von H+ hat 2007 die gesetzten Ziele erreicht. 2008 setzt sie politische und publizistische Schwerpunkte.

Gesundheitspolitik:

Die KVG-Revision zur Spitalfinanzierung

Die Spitalfinanzierung als Kernstück der KVG-Revision ist verabschiedet. Damit hört die Reform der Krankenversicherung nicht auf. Pflegefinanzierung, Managed Care und die Vertragsfreiheit sind abzuschliessen und die Verordnungen zur Spitalfinanzierung auszuarbeiten. Das BAG muss die Widersprüche sowohl zwischen Wettbewerb und Planung, als auch zwischen Leistungs- und Kostensteuerung lösen.

Bildungspolitik:

Umsetzung und Finanzierung der Bildungsreform

H+ wirkt bei der Entwicklung neuer Rahmenlehrpläne mit. Ihre Umsetzung erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Ausbildungs-

betrieben. Die Ausbildungen müssen sich an den Bedürfnissen der Betriebe orientieren. Im Hinblick auf die Einführung der leistungsorientierten Spitalfinanzierung braucht es eine klare Regelung der Finanzierung betrieblicher Ausbildungsleistungen.

SwissDRG – Die Gründung

H+ hat am 18. Januar 2008 – zusammen mit GDK, FMH und santésuisse – die Gesellschaft SwissDRG für ein nationales Fallpauschalensystem ins Leben gerufen. Für H+ ist dieser Umbau der stationären Spitalleistungen ein zentrales Thema. Viele Fragen, wie der Inhalt der elektronischen Rechnung und die Bedeutung der Codierrevision, bleiben vor der Einführung noch zu lösen.

Anlagebuchhaltung im Spital

Die Anlagebuchhaltung muss vielen Ansprüchen gerecht werden. Fallpreise mittels SwissDRG unter Berücksichtigung der Investitionen machen es unerlässlich, Kosten und Leistungen genau zu kontrollieren. Dafür müssen Grundsätze und Prozesse definiert sein. Die neuen schweizerischen Grundsätze zur Anlagebuchhaltung sind Bestandteil von REKOLE®.

Sicherheitskultur im Spital

Die Kampagne der H+ Branchenlösung Arbeitssicherheit weist den Betrieben den Weg für eine langfristige Sicherheitskultur auf allen Ebenen.

Nutzen: Die Mitarbeitenden handeln eigenverantwortlich. Sie denken an mögliche Gefährdungen, übernehmen bestehende Sicherheitsregeln aus vergleichbaren Prozessen und passen sie an neue Situationen an.

In Betrieben mit guter Sicherheitskultur nehmen auch die Freizeitunfälle deutlich ab.



H+ zu aktuellen politischen Themen

KVG-Revision

Das eidgenössische Parlament verabschiedet etappenweise die KVG-Revision. Die Rahmenbedingungen, in denen sich die Spitäler bewegen, ändern sich erheblich. H+ fokussiert seine Bemühungen auf die zwei Themen der Spital- und der Pflegefinanzierung. In der Pflegefinanzierung gilt es festzulegen, wer was und wie viel bezahlt. Sie sollte im ersten Halbjahr 2008 abgeschlossen werden. Die Spitalfinanzierung ist im Dezember 2007 verabschiedet worden. H+ begrüsst die Festschreibung der Fallpauschalen und des Prinzips der freien Spitalwahl. Leider werden sich diese beiden Neuerungen nur teilweise entfalten können. Entscheidend ist nun der Wortlaut der Verordnungen zum neuen KVG, in der sich Planung und Wettbewerb gegenüberstehen.

Umsetzung der KVG-Revision

H+ setzt sich dafür ein, dass sich in den Verordnungen zur Spitalfinanzierung freier Wettbewerb besser entfalten kann.

Art. 64a – Zahlungsaufschub im Falle von nicht-bezahlten Prämien

H+ Präsident Charles Favre intervenierte im Oktober 2007 im Nationalrat mit einer Interpellation «Behandlung von Patienten bei unbezahlten Prämien». Er fragte nach dem Ist-Zustand und den Auswirkungen des Zahlungsstopps im Falle von nichtbezahlten Prämien. Das Ziel von H+ bleibt, den ausschlaggebenden Artikel 64a KVG wieder rückgängig zu machen. Nur so kommen die Spitäler zu ihrem Geld.

Bildungspolitik

H+ engagiert sich in der Bildungspolitik. Die Umsetzung des neuen Berufsbildungsgesetzes verändert alle Gesundheitsberufe. Die FMH hat H+ ebenfalls in die Revision der ärztlichen Ausbildung einbezogen.

Arbeitgeberpolitik

Die Diskussion um die Regelung der Pikettdienste wird im Jahr 2008 weitergehen. Dies, nachdem das seco einen Vorschlag eingebracht hat, den H+ und alle übrigen Branchen nicht akzeptieren konnten. Damit bleiben die definitive Neuregelung der Nacharbeit und der 7-Tage-Schichten blockiert: zwei Anliegen, die für die Spitäler, Kliniken und Langzeitinstitutionen ebenfalls wichtig sind. Fortsetzung folgt...

Volksinitiativen

2007 hat das Volk die Volksinitiative zur Einheitskasse deutlich abgelehnt.

2008 stehen gleich drei gesundheitspolitische Abstimmungen an:

- + der Gegenvorschlag des Parlaments zur SVP-Volksinitiative «für niedrigere Krankenkassenprämien in der Grundversicherung»
- + die Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin»
- + und im weiteren Sinne die Volksinitiative «für eine vernünftige Hanf-Politik mit wirksamem Jugendschutz».

Der Gegenvorschlag zur SVP-Volksinitiative geht weitgehend in die richtige Richtung: mehr Wettbewerb und keine Beschränkung des Leistungskataloges. Zu den beiden anderen Volksinitiativen hat der Verband keine Stellung genommen.

Vernehmlassungen

H+ hat 2007 an 33 Vernehmlassungen teilgenommen. Hervorzuheben sind speziell die Vernehmlassungen zur Neuregelung der Mehrwertsteuer und zur Überarbeitung der Krankenhausstatistik. Ausserdem hat H+ diverse Verordnungen mitgeprägt.



Spitäler und Kliniken: Qualität wird öffentlich

Spitäler und Kliniken bemühen sich um Transparenz. Deshalb läuft nun die **Transparenzoffensive der Spitäler und Kliniken – zu ihren Leistungen, zu ihrer Qualität und zu den Preisen.**



Das Bundesamt für Statistik erhält seit Jahren umfangreiche Informationen zu den Kosten jeder Institution und zu den medizinischen Leistungen pro Patient. Detaillierte Kostenberechnungen werden den Krankenkassen und den Unfallversicherungen, und bei Bedarf dem Preisüberwacher offen gelegt.

Die Verbandsmitglieder von H+ haben anlässlich des 75-Jahr-Jubiläums festgelegt, dass ihnen Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit wichtig ist. In der zweiten KVG-Revision fordern neue Detailbestimmungen noch mehr Daten. Dabei ist die administrative Last, die aus den unterschiedlichen Informationsbedürfnissen von Bund, Kantonen und Versicherern entsteht, schon heute an der Grenze des Erträglichen. Dennoch sind Öffentlichkeit und Parlament bisher nicht ausreichend über die schon greifbaren Daten informiert. Die zwei Grossprojekte **H+ qualité** und **SwissDRG** sollen dies ändern.

Patientensicherheit: zentrales Anliegen von H+ und seinen Mitgliedern

Die Patientensicherheit setzt sich aus unzähligen Elementen im Betriebsablauf eines Spitals zusammen. Pflegerisch und medizinisch kompetentes Personal ist eine wichtige Voraussetzung.

Unter dem Titel «Kundenorientierung und Qualität» hält die gesundheitspolitische Grundsatzerklärung von H+ vom 2.11.2005 Folgendes fest:

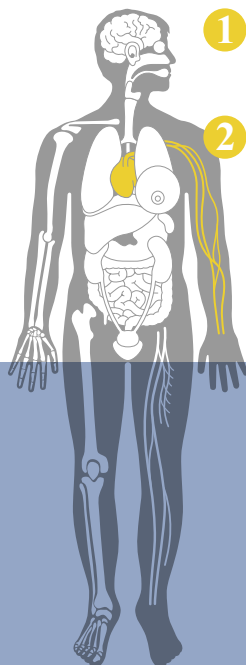
«Patientinnen und Patienten sowie Bewohner und Bewohnerinnen stehen für die Mitglieder von H+ im Zentrum ihrer täglichen Anstrengungen. Die H+-Mitglieder richten ihre Abläufe und Strukturen so ein, dass die medizinischen Ergebnisse, die Zufriedenheit

und Sicherheit der Patientinnen und Patienten sowie der Bewohner und Bewohnerinnen definierten und hohen Standards entsprechen. Diese Standards werden durch ein wissenschaftlich abgestütztes Qualitätsmanagement und Benchmarking dokumentiert und überprüft. Die Mitglieder von H+ kommunizieren ihre Angebote und ihre Qualität verständlich.»

Moderne medizinische Techniken und Behandlungen feiern grosse Erfolge. Sie leisten Dinge, die noch vor 20 Jahren undenkbar waren. Sie sind aber häufig auch mit Risiken verbunden, zum Beispiel der medikamentös herabgesetzten Immunabwehr der Patienten. Es ist deshalb entscheidend, diesen Risiken aufmerksam zu begegnen. Die Sicherheit der Patienten und die Qualität der Behandlungen stehen in einem engen Zusammenhang. H+ Mitgliedhäuser gewährleisten die Sicherheit der ihnen anvertrauten Patientinnen und Patienten, indem sie die Qualität in allen Bereichen laufend überprüfen und optimieren. Vereinheitlichte Messkriterien, Transparenz und Vergleichbarkeit von Kennwerten oder Standards sowie eine umfassende Prüfung aller Qualitätselemente sind deshalb erstrangige Anliegen von H+. Diese Initiativen des Verbands sollen zur kontinuierlichen Verbesserung der Behandlungen und der Patientensicherheit beitragen.

Die Instrumente dazu sind der jährliche Branchenbericht zur Qualität in den Spitälern, die jeweiligen Qualitätsberichte der Spitäler, die neue Spitalsuchmaschine **www.spitalinformation.ch** und das für 2010 geplante Label H+ qualité. Es bündelt die drei ersten Instrumente zu einem Qualitätsstandard.

Suche nach Ort und/oder Behandlungswunsch



Ihr Standort*

Bern

Suche starten

Organ

Beine

Haut

Hüfte/Becken

Knie

Ohne Organ

Skelett

Wirbelsäule

alle einblenden

3

Behandlungswunsch

Kniegelenksoperation mit künstlichem Kniegelenk

Kniegelenksspiegelung (Arthroskopie)

Auswahl zurücksetzen

Suchmaske der neuen Spital-suchmaschine www.spitalinformation.ch

Suche starten

Patientinnen und Patienten, Zuweiser und Öffentlichkeit sollen sich mittels dieser vier Instrumente verständlich und ihren Bedürfnissen gerecht über Qualität und Angebote der Schweizer Spitäler und Kliniken informieren können.

SwissDRG: Transparenz über die Preise von Spitalbehandlungen

Die Preise in Schweizer Spitätern sind heute kaum vergleichbar. Nur wenn die Spitalbehandlungen für die ganze Schweiz einheitlich und leistungsorientiert definiert sind, sind Preisvergleiche überhaupt erst möglich. H+ und die Spitäler und Kliniken stehen seit Jahren für die Einführung eines einheitlichen Fallpauschalensystems ein. Mit SwissDRG ist dieses System nun im Entstehen begriffen.

Die Versicherer verzögerten die Gründung der notwendigen Organisation um zwei Jahre. Erst nachdem das Parlament am 21. Dezember 2007 die Fallpauschalen und die Organisation im Krankenversicherungsgesetz verankert hatte, ist die SwissDRG AG am 18. Januar 2008 gegründet worden. Erstaunlich bleibt, dass sich die Versicherer damit schwer taten. Mit den Fallpauschalen werden die Diskussionen um Kostentransparenz, Kostenteiler zwischen Kantonen und Versicherern sowie um Pauschalabzüge überflüssig.

Der Ausblick 2008

Das Ziel lautet: Nationale Markttransparenz und Vergleichbarkeit von Qualitätsstandards. Die Arbeiten dafür werden auf diversen Ebenen vertieft: Das Label und dessen Mechanismus werden bis Ende 2008 definiert sein. Ebenfalls bis Ende des Jahres werden die genauen Messmethoden für die akutsomatischen Indi-

katoren aus dem Qualitätsbericht pro Spital definiert sein. Der schweizweite Einsatz dieses Qualitätsberichtes ist auf 2009 geplant. Die Geschäftsstelle von H+ plant zusammen mit den Aktivkonferenzen Psychiatrie und Rehabilitation das konkrete weitere Vorgehen unter der Berücksichtigung der bereits geplanten KIQ-Projekte. Zudem erarbeitet H+ mit den Rehabilitationskliniken und Langzeitinstitutionen die Darstellung ihrer Leistungen auf www.spitalinformation.ch. H+ steht ein für die transparente Darstellung von Qualität in den Spitätern und deren Kommunikation an eine interessierte Öffentlichkeit.

Psychiatrie, Rehabilitation: Pilotprojekte

In der Psychiatrie und der Rehabilitation laufen seit mehreren Jahren Projekte zu einer national einheitlichen und leistungsorientierten Finanzierung. Auch hinsichtlich Qualität gibt es in beiden Bereichen nationale Pilotprojekte.

Langzeitpflege

Die transparente Finanzierung der Langzeitpflege ist seit der Einführung des KVG weitgehend realisiert worden. In der Revision ist nun der Anteil der Versicherer für die Pflege reduziert worden. Auch bei der Qualität sind viele Langzeitinstitutionen vorbildlich. Behandlungsqualität und Angemessenheit der Leistungen werden mit einheitlichen, meist international anerkannten Instrumenten gemessen.

*Dr. Bernhard Wegmüller
Direktor*



H+ qualité: Die Qualitätsberichte und das Label

Qualitätssicherung in Schweizer Spitälern wird öffentlich. H+ präsentiert vier neue Elemente. Das neue Label H+ qualité, den H+ Qualitätsbericht 2007 der Branche, die Qualitätsberichte pro Betrieb und eine neue, elektronische Spitalsuchmaschine auf dem Internet. Sie heisst: www.spitalinformation.ch.



Die Umfrage 2007

H+ beschloss Ende 2006 eine schriftliche Erhebung zur Bestandesaufnahme aller Qualitätsbestrebungen in der Schweiz. Niemand konnte bisher umfassende Aussagen über die Branche formulieren. H+ übernahm diese Erhebungs- und Kommunikationsaufgaben.

Die Erhebung im Frühling 2007 hat alle Leistungsbe-
reiche eingeschlossen. Obwohl akutsomatische Themen überwogen, fanden Psychiatrien, Rehabilitations- und Spezialkliniken sowie Langzeitinstitutionen ihren Platz. Die Erhebung hat ebenfalls die bereits angewendeten Normen und Qualitätsmanagement-Systeme (wie ISO, EFQM oder SanaCERT) und interne Verbesserungsprojekte zur Qualität berücksichtigt.

Der H+ Qualitätsbericht 2007

Der resultierende H+ Qualitätsbericht 2007 ist die erste öffentliche Branchenübersicht zur Qualitätssicherung in Schweizer Spitälern. Dieser Bericht soll nun jährlich veröffentlicht werden.

Der Qualitätsbericht pro Spital oder Klinik

Mit dem individuellen Qualitätsbericht für Akutspitäler legt H+ den Grundstein für die künftige Publikation der Qualitätsinformationen jeder einzelnen Institution. Individuelle Berichte sind auch für die Psychiatrie, die Rehabilitation und die Langzeitpflege in Vorbereitung. H+ hat eine Vorgabe für einen standardisierten Qualitätsbericht pro Betrieb geschaffen. Basis hierfür bildeten die Erkenntnisse aus der Umfrage, dass bereits viele Spitäler, Kliniken und Langzeitinstitutionen Qualitäts-

informationen erheben. Es entstand ein erstes Erhebungsinstrument für Akutspitäler. Vor Jahresende 2007 erklärten sich zehn Spitäler bereit, den Qualitätsbericht pro Spital zu testen.

Fazit: Die sieben abgefragten Qualitätsindikatoren sind tatsächlich messbar. Und Qualitätserhebungen sind nach nationalen Normen und Standards machbar. Der Prototyp des Qualitätsberichtes pro Spital hat den Test bestanden.

www.spitalinformation.ch: Die neue Suchmaschine

Auf der Website www.spitalinformation.ch sind seit Januar 2008 das medizinische Angebot und ab April 2008 die Fallzahlen pro medizinische Disziplin veröffentlicht. H+ verfügt mit den BFS-Daten von ca. 80 % der Mitglieder über eine gute Informationsgrundlage. Patientinnen und Patienten können so einfach und rasch Informationen für ihre individuellen Behandlungsbedürfnisse finden. Schrittweise kommen die Qualitätsberichte der Akutspitäler und Psychiatrien dazu.

Ab 2009 können sich Patientinnen und Patienten ein Bild über die qualitativen Leistungen eines Spitals oder einer Klinik machen. Dafür stehen die Qualitätsberichte zur Verfügung. Sie werden konkrete Zahlen zu Indikatoren, laufenden Qualitätsprojekten, Fallzahlen und kompetente Erläuterungen zu einzelnen Daten enthalten.

Das Label H+ qualité als Qualitätsstandard ab 2010

H+ qualité ist ein Label. Es wird der Qualitätsstandard der Spitäler und Kliniken ab 2010 sein. Bisher gab es



Qualitätsoffensive in Schweizer Spitälern, Kliniken und Pflegeinstitutionen.

verschiedenste Zertifikate und Qualitätsnormen. Neu steht mit H+ qualité erstmals ein gesamtschweizerischer, öffentlicher Standard für die Qualität von Spitälern und Kliniken zur Verfügung. Das Label definiert für jeden Kliniktyp – Aktusomatik, Psychiatrie, Rehabilitation und Langzeitpflege – zutreffende Normen.

Das Label H+ qualité ist freiwillig. Spitäler und Kliniken mit dem Logo von H+ qualité werden vorgegebene Indikatoren transparent darstellen. Die Vergabe des Labels wird nach den Vorgaben von H+ durch eine neutrale Firma mit ausgewiesener Prüferfahrung und eidgenössischer Zulassung durchgeführt.

H+ wird jährlich die Liste derjenigen Institutionen publizieren, die den Anforderungen des Labels genügen. Spitäler und Kliniken mit dem Label **H+ qualité** publizieren ihre jeweiligen Qualitätsberichte jährlich auf der neuen Spitalsuchmaschine im Internet, www.spitalinformation.ch.

Mit dem Label «H+ qualité» sollen Patientinnen und Patienten die Gewissheit erhalten, dass sie in einer Institution behandelt werden, die gewisse Qualitätskriterien erfüllt und verständlich über ihre Qualitätsbestrebungen informiert.

*Stefan Steccanella
Projektleiter Qualität*



Das Label H+ qualité als Qualitätsstandard ab 2010



Issue Management – Was bedeutet Themenführerschaft?

Die Bilanz 2007 der Kommunikation von H+ lässt sich sehen. 2008 wird dazu dienen, politische und publizistische Schwerpunkte zu setzen. Einer davon heisst Qualitätssicherung.



Ein neues «Competence», der H+ Kongress im Juni, der Nationale Spitaltag im September, die Publikation einer Studie zur wirtschaftlichen Rolle des Spitalwesens in der Schweiz, ein Fachseminar für Gesundheitsjournalisten zum Thema «Revolution Fallpauschalen – Die neue Sparsamkeit der Spitäler», drei Medienkonferenzen und eine ganz neue Website des Verbands: Die Kommunikation von H+ hat im Jahr 2007 alle gesetzten Ziele erreicht.

Gewisse gesundheitspolitische Themen: Themenführung

Mit Kommunikation macht man Politik. Wenn der Verband H+ sein Issue-Management entwickelt, so bedeutet das: Bei ausgewählten Themen der Gesundheitspolitik sollte H+ die Federführung beanspruchen. Der Verband ordnet bewusst die Behandlung einzelner Themen seinen mittelfristigen Zielen unter. Issue Management fragt also beispielsweise, «welche Themen muss H+ in der öffentlichen Diskussion fördern und immer wieder in der Öffentlichkeit zur Debatte stellen, damit der Verband seine eigenen Ziele in fünf Jahren möglichst optimal erreicht?»

Darüber hinaus wird H+ sich systematisch mit den Anliegen der politischen Umwelt auseinandersetzen. In der Öffentlichkeit aufkommende, für H+ relevante Themen, will der Verband frühzeitig erkennen und darauf reagieren. Dazu gehören Massnahmen, einzelne Themen selbst in die öffentliche Diskussion zu bringen oder die Politik von H+ anzupassen.

Was wird neu bei H+ im Jahr 2008?

Das Jahr 2008 wird in der Kommunikation von H+ drei neue Elemente bringen:

- * den neu gestalteten visuellen Auftritt von H+
- * eine neue, leserfreundlichere Gestaltung für das Mitgliederbulletin «Flash»
- * den Competence-Apéro, den wir im November 2008 erstmals durchführen möchten.

Ab Frühling wird ein **grundsätzlich erneuertes Corporate Design** von H+ in Kraft treten. Die Geschäftsstelle hat im Zusammenhang mit der inhaltlich und grafisch neu gestalteten Website ein einfacher anzuwendendes Logo in Auftrag gegeben, das der Vorstand genehmigt hat. Das neue Corporate Design wird sämtliche Verbandsmaterialien von H+ betreffen. Erstmals in seiner Geschichte wird H+ über ein CD-Manual, ein Handbuch zum visuellen Auftritt von H+, verfügen.

Die **neue Gestaltung des Flash** wird das Mitgliederbulletin konsequent integrieren in den einheitlichen visuellen Auftritt von H+.

Der **Competence-Apéro** schliesslich soll eine attraktive Veranstaltung werden, die allen Beteiligten dazu dienen wird, Beziehungen zu knüpfen. Mehr wollen wir noch nicht verraten.

Die Mitarbeitenden der Kommunikation von H+ freuen sich, den Mitgliedern und der schweizerischen Öffentlichkeit immer bessere Dienstleistungen anbieten zu können.

Reinhard Voegele
Leiter Bereich Kommunikation



Bereich	Leistungen	Inhalt	Nutzen für die Mitglieder
POLITIK	Interessenvertretung in Gesundheits-, Bildungspolitik und Arbeitsgesetz. Spitzengespräche	Persönliche Kontakte mit eidg. Parlamentariern, Behörden, Spitzenvertretern anderer Partner im Gesundheitswesen. Vernehmlassungsantworten, nationale Studien. Weitergabe von mitgliederspezifischen Kenntnissen und Bedürfnissen an die nationale Politik.	Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen haben eine wirk-same nationale Interessenvertretung. H+ vermittelt ihr Wis-sen und ihre Bedürfnisse an die nationale Politik.
	Strategieentwicklung	H+ erarbeitet politikwirksame Strategien in Gesundheit, Arbeit und Bildung.	Bedürfnisse der Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen beeinflussen aktiv und rechtzeitig die Gesetzgebung.
	Bildung	Präsidium der nationalen Dach-OdA Gesundheit. Strukturierte Meinungsbildung innerhalb des Verbandes zu bildungspolitischen Fragen.	Vertretung der Interessen der Mitglieder in der laufenden Berufsbildungsreform. Erleichterung einer wirkungsvollen Vertretung der Mitgliederinteressen.
	Koordinations-, Informations-, Service- und Wissensplattform	Weitergabe von eidg. Gesetzgebungsentscheiden und Informationen an Mitglieder.	Die Mitglieder haben in H+ eine Wissensdrehscheibe. H+ liefert aktiv und rechtzeitig ausgewählte Informationen. Auskünfte im Arbeitsrecht.
	Willensbildung in regionalen Meetings, Fachkommissionen und Aktivkonferenzen	Organisation und Durchführung der verbands-internen Willensbildung. Die dispersen politischen Willen der diversen Mitgliedersegmente bündelt H+ zu einem gemeinsamen, kraftvollen Einfluss in Bundesbern.	Die Mitglieder haben mit H+ das beste Instrument zur Schaffung eines gemeinsamen, kraftvollen Chors in Bun-desbern.
	Langzeitpflege	Gesetzgebung für die Langzeitpflege proaktiv beeinflussen.	Langzeitpflege-Institutionen haben ein Sprachrohr in Bundesbern.
KOMMUNIKATION	Flash/Competence	Flash: Mitgliederbulletin von H+ an seine Mitglieder. Informiert monatlich über alles Wichtige im Interesse der Verbandsmitglieder. «Competence – Hospital Forum» ist die Fachzeitschrift für Führungskräfte in Schweizer Spitälern, Kliniken und Pflegeinstitutionen.	Die Mitglieder erhalten aus der ganzen Schweiz und in ihrer Sprache die neusten für sie relevanten und journalistisch auf-bereiteten Informationen. Competence informiert über aktuelle Trends und Hintergründe, gibt Tipps für modernes Spitalmana-gement und ist Diskussionsforum der Spitalwelt in der Schweiz.
	Newsletter H+ Bundeshaus	H+ Bundeshaus ist zu Beginn jeder Parlamentssession die Brücke zwischen der Welt der Spitäler, Kliniken und Pflege-institutionen und der eidg. und kantonalen Politik.	H+ Bundeshaus nützt den Mitgliedern, indem der Newsletter den eidg. und kantonalen Politikern die Spitalinteressen und Be-dürfnisse rechtzeitig vor der Gesetzgebung verständlich darlegt.
	Aktive Medienarbeit, jährliches Fachseminar für MedienvertreterInnen	H+ muss grössere Bekanntheit und somit grösseren politi-schen Einfluss erlangen.	Verbessert wirksam den politischen Einfluss des Verbandes in der Politik und somit die Interessenvertretung der Mitglieder.
	Nationaler Spitaltag	Der nationale Spitaltag ist ein biennales, nationales Event, das auf die gemeinsamen Interessen und die nationale Bedeutung der Spitäler hinweist.	Gute Plattform zur Interessenvertretung der Mitglieder von H+. Diese Plattform soll das Verständnis für die Probleme der Spitäler fördern und den Dialog zwischen der Geschäftsstelle und den Mitgliedern verbessern.
	Dreisprachige Website	www.hplus.ch ist ein effizientes Arbeitsinstrument im Dialog zwischen dem Verband und den einzelnen Spitälern und zur Interessenvertretung gegenüber der Öffentlichkeit.	Die Website des Verbandes stellt den Mitgliedern und z.B. MedienvertreterInnen die politischen Stellungnahmen in aktueller Form dar. Sie liefert ausserdem für Spitäler, Kliniken und Langzeit-Institutionen den Flash, Detailinformationen und Formulare unabhängig von Bürostunden.
QUALITÄT	H+-qualité – die Idee	Modularartiges Konzept für neue Standards, nationale Indi-katoren und standardisierte Qualitätsberichte der Institutio-nen. Spitäler schliessen sich vertraglich diesem Konstrukt an.	Laufende Aktivitäten können transparent und übersichtlich dargestellt werden, und die Resultate werden national ver-gleichbar. Die Qualität und Patientensicherheit ist damit weit über den gesetzlichen Rahmen hinaus gesichert.
	Das Label H+ qualité	Durch dieses Label, heute noch im Projektzustand, sollen die Spitäler einen zusätzlichen Ausweis erreichen können. H+ stellt sich einen Mantel vor, der alle bestehenden Zertifizierungen und Akkreditierung sowie neue Zertifikate enthalten kann.	Nationale Standards, verbesserte Vertragssicherheit mit den Kostenträgern und Marketinginstrument.
	Öffentliches Portal spitalinformation.ch	Darstellungsplattform für Routinedaten/Fallzahlen, indi-viduelle Darstellungen der Qualitätsbestrebungen jeder Institution, Marketinginstrument, Publikationsorgan.	Diese Plattform ist ein Marketinginstrument und eine Publi-kationsmöglichkeit für die Zielgruppen Patienten und Zuweiser. H+ wartet dieses Portal, es ist Bestandteil von H+ qualité.
	Nationales Organ zur Koordination der Massnahmen zur Qualitätssicherung KIQ	Rahmenvertrag Qualität zu den Qualitätsvorschriften des KVG. Die Umsetzung erfolgt über die KIQ.	Wirtschaftliche Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen wird erst möglich.
	Pilotprojekte Psychiatrie der KIQ	Aus den 12 identifizierten Hotspots werden 3 Problemindika-toren als Ergebnis- und Trace-Messung aufgebaut, und nach Messung in einem Benchmark verglichen.	Durch diese neuen, nationalen, wissenschaftlichen und praxi-sorientierten Messprogramme werden ab 2009 landesüber-greifende Vergleiche möglich.
	Pilotprojekte Rehabilitation der KIQ	Die bekannten Messungen im muskuloskelettalen Bereich werden vereinheitlicht. Die Zielsetzung und die Prozesse sind nach erweiterten Vorgaben dokumentiert. Die Neurologie übernahm das System ebenfalls. Bei der Kardiologie wurden erste Grundsätze beschrieben.	Der Behandlungsprozess in der Rehabilitation kann weniger mit genauen Ergebniszahlen beurteilt werden. Mit dem geschaffenen Instrument können die Prozesse einheitlich beschrieben und analysiert werden. Insofern ist die Einstu-fung des Heilungsverlaufes je Patient standardisierter und vergleichbar.
	Leistungs- und Qualitätsnachweis	National standardisierter Inhalt mit Kriterien zu den Mess-methoden und zur Darstellung.	Erfüllt den gesetzlichen Auftrag und kann für Vergleiche herangezogen werden.
	Qualitätsnetzwerk	Beobachtung der nationalen und internationalen Bestre-bungen in den Bereichen der Patientensicherheit und der Qualitätssicherung.	Informationen zu aktuellen Themen und Schwerpunkten der Entwicklung im Qualitätsbereich.
	QUALAB	Der Labortarif ist ein Amtstarif des Bundes (EDI). Die Q-Sicherung hingegen wurde den Tarifpartnern übertragen. Der Vorstand von QUALAB besteht aus der FMH, FAMH, H+, SAV, MTK und santésuisse.	H+ sichert die Interessen der Spitallaboratorien gegenüber dem Gesetzgeber und den Kostenträgern und bietet eine ein-heitliche Q-Kontrolle an. Diese ermöglicht es den Mitgliedern, die Ziele der Qualitätsmassnahmen von QUALAB umzusetzen. Die Qualabresultate sind Bestandteil von H+ qualité.
	Spartendatenbank TARMED	Von allen Spitälern und Institutionen deklarierte Struktur-qualitätsdaten.	Ist Bestandteil von H+ Qualität und deklariert die gesetzkeskon-forme Leistungserbringung unter TARMED.
ARBEITS-SICHERHEIT	H+ Branchenlösung Arbeitssicherheit	Konzeptionelles Dienstleistungsangebot (Handbuch, Vor-lagen, Datenbank Gefahrenermittlung, Aus-/Weiterbildung), anerkannt durch die Eidg. Koordinationskommission für Arbeitssicherheit EKAS, herausgegeben i. A. der Trägerschaft aus Vertretern der Sozialpartner. Aktualisierung entspre-chend Gesetzgebung.	Ermöglicht nachhaltige und gesetzkeskonforme Umsetzung von Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz im Betrieb. Das Konzept auf Deutsch, Französisch und Italienisch hilft den Institutionen in der ganzen Schweiz, die Aktivitäten thematisch strukturiert und vernetzt anzugehen.

	Leistungen	Inhalt	Nutzen für die Mitglieder
STATIONÄRE TARIFE	Swiss DRG	H+ sammelt die Anliegen der Mitglieder und bildet eine Expertengruppe. H+ setzt sich im Verwaltungsrat der Swiss DRG AG für eine sachgerechte Tarifstruktur und eine geordnete Einführung der DRG ein.	Das zukünftige Abgeltungssystem wird leistungsorientiert sein. Die Kosten der effizienten Leistungserbringung müssen auch in Zukunft gedeckt sein. H+ sorgt sich um eine faire und geordnete Umsetzung und entsprechende Einführungsmodalitäten.
	Projekt nationale Tarifstruktur für stationäre und teilstationäre Leistungen der Psychiatrie, psy.suisse	Entwicklung eines landesweit einheitlichen Systems zur Leistungsabgeltung für stationäre und teilstationäre Aufenthalte in psychiatrischen Institutionen und Kliniken.	Das zukünftige Abgeltungssystem wird leistungsorientiert sein und die Kosten der Institutionen und Kliniken vollumfänglich decken. Pilotbetriebe liefern Daten, welche in der Expertengruppe zu einem Tarifwerk verdichtet werden sollen.
	STM Reha MTK für stationäre Rehabilitationsleistungen	Das Projekt schafft die Grundlage für die leistungsgerechte Abrechnung multiprofessioneller Leistungen in der Rehabilitation.	Das zukünftige Abgeltungssystem wird leistungsorientiert sein und die Kosten der Institutionen und Kliniken vollumfänglich decken. Pilotbetriebe liefern Daten, welche in der Projektgruppe zu einem Tarifwerk verdichtet werden sollen.
AMBULANTE TARIFE	TARMED	Das KVG delegiert den Einzelleistungstarif als obligatorischen Auftrag an die Rahmenvertragspartner H+, FMH, santésuisse und MTK. Die gemeinsame Geschäftsstelle TARMED Suisse wartet den Tarif.	H+ wahrt die Mitgliederinteressen innerhalb der PTK (Tarifkommission), der PIK (Interpretationskommission), der PaKoDig (Sparten + Dignitäten) und dem Leitungsgremium TARMED Suisse.
	Dialysetarif	H+ vertritt die Interessen seiner Mitglieder in diesem Tarif und wirkt an den Revisionsarbeiten aktiv mit.	Spitäler mit spezialisierten Abteilungen können die Tarifentwicklung beeinflussen. Der neue Tarif wird den aktuellen Gegebenheiten in der Behandlung der Patienten Rechnung tragen.
	Paramedizinische Tarife (Physio, Ergo, Logo, etc.)	H+ ist Ansprechpartner für die paramedizinischen Tarife in den Spitälern. Die Tarife werden überprüft und Neuverhandlungen mit den Kostenträgern angestrebt.	H+ wahrt die Interessen der Spitäler und Institutionen bei Problemen in der Anwendung der Tarife innerhalb der zuständigen PVK (vorgerichtliche Instanz).
	Ambulante Rehabilitation	Pflege des landesweit einheitlichen Systems zur Abgeltung ambulanter Leistungen in der Rehabilitation (im Bereich der eidg. Sozialversicherungen).	H+ ermöglicht die aktive Interessenvertretung der Mitglieder gegenüber den Kostenträgern in der Entwicklung und Umsetzung der Tarifänderungen.
	Spitalapotheke (Tarife, Zytostatika, Rabatte und Boni)	Drehscheibe zwischen Spitalapotheken, Spitaldirektionen, swissmedic, BAG und Tarifpartnern. Kompetenz schafft Einfluss.	Spitäler haben einen Spezialtarif und optimale Rabatte und Boni.
AMTSTARIFE	MiGeL und AL	H+ nimmt direkt Einfluss in der eidg. Kommission für Mittel und Gegenstände sowie Laboranalysen.	H+ vertritt Änderungswünsche der Mitglieder in den Arbeitsgruppen.
TARIFDIENST	Auskunft und Beratung zur Anwendung aller aktiven Tarife	H+ gibt Auskunft zu den nationalen Tarifen und zu Problemen bei der Anwendung und Durchsetzung gegenüber den Kostenträgern.	Faire Tarifgeschäfte und Unterstützung bei der Anwendung und bei Streitigkeiten im Tarifbereich.
BETRIEBS- WIRTSCHAFT	Managementsupport	H+ kann in allen Bereichen der betrieblichen Führung Informieren, Erfahrungen austauschen, unterstützen und Kontakte vermitteln.	Die Mitglieder haben einen nationalen und informierten Ansprechpartner. Interaktive Plattformen stehen zur Verfügung.
	Lohnstatistik 2007	Die Lohndatenerhebung 2007 wird verstärkt digital durchgeführt. Der Aufbau einer einheitlichen Berufsbezeichnungsliste und Datenerfassungsmethode wird voran getrieben.	Präzise Lohndaten ermöglichen genaue Tarifierungen. Aufgrund einheitlicher Berufsbezeichnungen sind in Zukunft Langzeitvergleiche möglich.
	KlatAS	Nationales und empfohlenes Normenwerk als mögliche Grundlage für den Bau, die Planung und Nutzung von Spitalinfrastruktur.	Reduktion des Planungsaufwandes und sicherer Bezug zu einem gültigen Normenwerk.
	KGL Koordinationsgruppe Langzeitpflege Schweiz	Koordination der Interessen der Langzeitpflege mit allen in der Schweiz aktiven Verbänden.	H+ steuert eine wirksame Interessenvertretung bei allen nationalen Langzeitpflege-Interessen.
RECHNUNGSWESEN	Dienstleistung	Auskünfte im Rahmen des finanziellen und betrieblichen Rechnungswesens im Spital. Wartung und Weiterentwicklung der H+ Produkte. Sicherstellung der betriebswirtschaftlichen Unterstützung in tarifarisch oder statistisch orientierten Projekten. Unterstützung des Bereichs Politik in der Strategieentwicklung.	Allgemeine und spezifische institutionsorientierte Informations- und Wissensplattform im Rechnungswesen und Controlling für die Spitäler.
	REKOLE®	Das Handbuch REKOLE® definiert das betriebliche Rechnungswesen, so dass die Spitäler des Akut-, Rehabilitations- und Psychiatriebereichs den gesetzlichen, vor allem aber den betriebsinternen Anforderungen gerecht werden.	Mit dem REKOLE®-Handbuch von H+ verfügen die Mitglieder über ein modernes Führungsinstrument, das zukunftsorientierten Finanzierungssystemen und dem Gesetz gerecht wird.
	Jahreskonferenz REKOLE®	Nationale Tagung im Bereich Rechnungswesen und Controlling. Ziele: Vernetzung der Akteure, Trendsetzung, Erfahrungsaustausch, Vernetzung des Wissens.	Die Konferenz ermöglicht den Führungskräften der Spitäler, sich in diesem Rahmen auf nationaler Ebene zu treffen und zu koordinieren.
	Schulung	H+ bietet im Rechnungswesen verschiedene Kurse an (deutsch / französisch / italienisch): für die Mitglieder, die Gesundheitspartner und die Schulen (FH, Universität, etc.).	Die Kurse bauen auf den H+ Werken (REKOLE®, KTR Heime, etc.) auf. Referenten: Fachleute aus dem Spital und anderen im Gesundheitswesen etablierten Institutionen.
	Kostenrechnung und Leistungsstatistik für Pflegeinstitutionen	H+ ermöglicht damit den Pflegeinstitutionen, die KVG-Vorgaben im Tarifbereich zu erfüllen.	Pflegeinstitutionen erfüllen mit vertretbarem Aufwand die gesetzlichen Vorgaben im Tarifbereich.
	Fachkommission Rechnungswesen im Spital (REK)	Die Expertenkommission wird von H+ geleitet. Sie prüft nationale Grundsätze im Rechnungswesen. Sie verankert das Praxiswissen im Rechnungswesen auf nationaler Ebene und koordiniert mit anderen nationalen Projekten dessen Einhaltung.	Die Fachkommission ist Anlaufstelle für alle Aktivmitglieder. Mitglieder können Anregungen zur Verbesserung vorhandener Werke oder neue Ideen direkt einbringen.
	Projektmanagement	H+ setzt sich mit Ihren Mitgliedern ein nationale Empfehlungen zu erarbeiten dort wo dies notwendig ist. Dies erfolgt via national angelegte Projekte. Laufende Projekte: Benchmarking, Richtlinien zur Prüfung der Betriebsrechnung, Revision der Kostenrechnung Heime.	Die Mitglieder erhalten die Möglichkeit das Gesundheitswesen aktiv zu prägen indem Sie aktiv mitmachen und ihr Wissen einfließen lassen.
STATISTIK	Datamanagement Bundesstatistiken	Medizinische und Administrative Statistik: Im Auftrag mehrerer Kantone erledigt H+ die Datamanagement-Aufgaben für die Statistiken, die durch den Bund gesamtschweizerisch erhoben werden.	H+ ist kompetenter Ansprechpartner seit der Einführung der Bundesstatistiken 1998. Auf diese Weise unterstützt H+ wirksam die Spitäler, Kliniken und Langzeitpflege-Institutionen.
	H+ Data Warehouse	Im Rahmen der administrativen und medizinischen Bundesstatistiken stehen umfangreiche und national einheitliche Betriebsdaten schweizerischer Spitäler zur Verfügung.	Individuelle Auswertungen der BfS Daten dienen der Spitalführung als Entscheidungsgrundlagen. Auf Verlangen werden diese durchgeführt.
eHEALTH	Versicherten-/Gesundheitskarte	H+ vertritt die Interessen der Spitäler im Prozess der Erarbeitung einer nationalen Gesundheitskarte.	In den verschiedenen Entwicklungsschritten werden die Anliegen der Spitäler bestmöglich berücksichtigt.
	Nationale Strategie eHealth	H+ vertritt die Interessen der Spitäler in der Umsetzung der nationalen eHealth-Strategie.	In den verschiedenen Entwicklungsschritten werden die Anliegen der Spitäler bestmöglich berücksichtigt.
	Forum Datenaustausch	Herausbildung eines Netzwerks von qualitätsgesicherten und anerkannten Informations- und Datenaustauschsystemen im nationalen Gesundheitswesen.	Vereinfachung des Datenaustausches im nationalen Gesundheitswesen durch Standardisierung (z.B. Rechnung, Mahnung, Kostengutsprache).

Neue Spitalfinanzierung Planung versus Wettbewerb unentschieden

Das Parlament hat in der Wintersession 2007 die Spitalfinanzierung –
Kernstück und Auslöser der Revision zugleich – verabschiedet.



Die landesweite Einführung der Fallpauschalen, die verstärkte Planung, die Einführung des Prinzips der freien Spitalwahl und eine höhere Transparenz der Spital- und Versicherungsleistungen gehören zu den Hauptinhalten der Revision.

SwissDRG: genügend Herausforderungen

Für H+ und die Spitäler ist mit dieser Verabschiedung die Arbeit nicht abgeschlossen. Vordringlich ist die Einführung von SwissDRG. Dazu haben am 18. Januar 2008 die Trägerorganisationen die SwissDRG AG gegründet. Das rechtliche Fundament für das Case-Mixe-Office wurde gelegt. Es ist für die Umsetzung der Fallpauschalen, den Aufbau der Software, die Helvetisierung der ursprünglich deutschen DRG-Struktur, die Berechnung der Kostengewichte und die Pflege des Tarifs verantwortlich.

H+ ist weiterhin gefordert: Falldefinition, Rechnungskontrolle, die damit verbundene Datenübermittlung und die Sonderentgelte sind noch nicht geregelt. Die Abläufe der Tarifpflege müssen zudem definiert werden. Es soll keine Blockaden und Stillstände mehr geben wie bei TARMEDsuisse. H+ kann von den Erfahrungen aus Deutschland mit dem G-DRG-System profitieren und die Rahmenbedingungen des KVG weiter überprüfen.

KVG – die Tinguely-Maschine

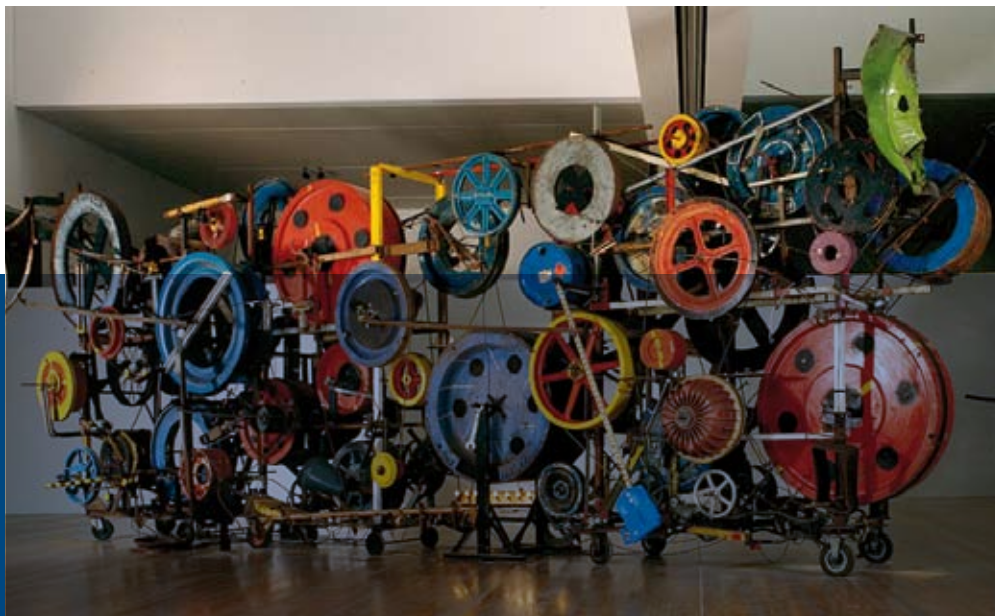
Die KVG-Revision zur Spitalfinanzierung ist kompliziert: Datenweitergabe; Kontrolle über die Leistungserbringer; Planung; freie beschränkte Spitalwahl; Fallpauschalen; Kostenteiler zwischen Kantonen und Versicherern etc. Hinzu kommen neun weitere KVG-Botschaften, die sehr unterschiedliche Themen behandeln. Niemand

weiss heute, wie sich diese verschiedenen Revisionsteile gegenseitig beeinflussen. Niemand weiss heute, wo es klingelt, wenn an einem der vielen Räder gedreht wird. Tinguely lässt grüssen!

Mehr Planung und freie Spitalwahl – ein Widerspruch

Einige gegenteilige Mechanismen sind aber schon bekannt. Es wird problematisch, wenn sich eine verstärkte Planung und die freiere Spitalwahl gegenüberstehen. Das BAG hat begonnen, die Umsetzungsverordnungen auszuarbeiten. H+ ist es ein zentrales Anliegen, dass dieser Widerspruch aufgehoben wird. Planung kann es nur soweit geben, als die freie Spitalwahl garantiert ist und diese nicht der Planung zum Opfer fällt. H+ wird eine «politische Bereinigung der Spitallandschaft» bekämpfen, die die Presse mit 40, 50 oder 100 Akutspitälern herauf beschworen hat. Jedes Spital muss seine Raison d'être selber definieren. H+ bemüht sich, die bestmöglichen Rahmenbedingungen für seine Mitglieder zu schaffen.

Martin Bienlein
Leiter Bereich Politik



Jean Tinguely (1925 – 1991),
Fatamorgana, Méta Harmonie (1985)
Eisenrahmen, Holzräder, Plastikteile,
Schlaginstrumente, Glühbirnen,
Elektromotoren, 420 x 1250 x 220 cm,
Museum Tinguely, Basel

© 2008, ProLitteris, Zürich, © Foto: Christian Baur, Basel

Neue Gesundheitsberufe: Von der Theorie zur Praxis

Die Bildungsreform in den Betrieben

H+ wirkt seit der Gründung der OdA Santé am 12.05.2005 bei der Erarbeitung von Bildungsvorlagen aktiv mit.



Personalknappheit heute und morgen

Es lässt sich absehen: der Mangel an Pflegepersonal wird sich weiter zuspitzen, falls der Verband und seine Mitgliedhäuser nicht entschlossene Massnahmen dagegen ergreifen. H+ übernimmt bei der Sicherung der Konkurrenzfähigkeit der Branche eine wichtige Rolle. Die Bildungspolitik muss sich an den personellen Erfordernissen der Betriebe orientieren.

Die zweite KVG-Revision, die im Dezember 2007 verabschiedet wurde, sieht erhebliche Änderungen auch im Bildungsbereich vor. Die Finanzierung von Bildung wird in Zeiten von Fallpauschalen ein neues Gesicht bekommen. Neu werden Ausbildungskosten und -investitionen anrechenbar sein und in den Betriebskosten abgegolten. H+ engagiert sich für seine Mitglieder für eine gerechte Regelung der Finanzierung von Bildung. Die Aus- und Weiterbildungsleistungen der Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen sichern der Branche den erforderlichen beruflichen Nachwuchs.

Praxisorientierte Lehrpläne

Dank dem Engagement von H+ Mitgliedhäusern gelingt es, die Rahmenlehrpläne an der Praxis auszurichten. Diese Lehrpläne sehen spezifische Lerneinheiten für Trainings und den Praxistransfer vor. Ihre Realisierung verlangt nach einer engen partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Ausbildungsbetrieben. Beide Seiten müssen bereit sein, ihren Teil der Finanzierung sicherzustellen.

Der Erfolg der Bildungsreform wird sich daran messen lassen, ob es den Betrieben gelingen wird, die Ausgebildeten optimal einzusetzen. Alle sollen von ihrem erworbenen Wissen und Können profitieren. Die entscheidenden Erfolgsfaktoren dafür sind kompetenzorientierte Einsatzkonzepte und die Förderung der Lernbereitschaft aller Beteiligten.

H+ Fachkommission Bildung (FKBI)

H+ hat 2007 die Fachkommission Bildung (FKBI) gegründet. Die Kommission diskutiert aktuelle Personal- und Finanzierungsprobleme und setzt sich mit den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes im Gesundheitswesen auseinander. 2008 konkretisiert H+ die Ausrichtung der Bildungspolitik auf der Basis der Grundsatzklärung von 2005. Der Verband nimmt die Interessenvertretung auf eidgenössischer Ebene wahr und befragt und informiert seine Mitglieder über anstehenden Bildungsrevisionen.

Heinz Frey

Verantwortlicher Bildungspolitik

H+ Bildung/Aarau: werken und netzwerken...

...war auch 2007 Grundlage für den Erfolg von H+ Bildung. Die Budgets (Mengen und Franken) wurden erreicht, neue Kooperationen wurden eingegangen, so z.B. mit dem Verband der med. Praxisassistentinnen und mit Benevol, der Dachorganisation für Freiwilligenarbeit.

Hauptfunktion von H+ Bildung bleibt die auf alle Funktionen unserer Spitäler, Kliniken und Heime zugeschnittene, rationelle und praxisnahe Fort- und Weiterbildung.

Hans Hurter, H+ Bildung

Espace Compétences SA – erfolgreiches Jahr der Konsolidierung!

Das Team von Espace Compétences SA wusste 2007 die ihm gestellte Herausforderung zu meistern und die Restrukturierungsmassnahmen mit den gewünschten Resultaten abzuschliessen. Darüber hinaus kann Espace Compétences SA mit Genugtuung und Freude feststellen, dass die Leistungen des Unternehmens zu Recht geschätzt werden, nachdem es 2006 seitens seiner Partner einer Beobachtung unterzogen wurde.

So wurde eine neue Geschäftsstrategie beschlossen, die sich einerseits in der Verstärkung des Angebots des BBT (eidgenössische Diplome, landesweit anerkannte Lehrgänge) und andererseits bei den Ausbildungsgängen in Zusammenarbeit mit Berufsverbänden zeigt.

Aus- und Weiterbildung sichert den erforderlichen beruflichen Nachwuchs.



SwissDRG – Die Gründung

H+ hat zusammen mit der Gesundheitsdirektorenkonferenz GDK, der FMH und santésuisse am 18. Januar 2008 die Aktiengesellschaft für das Fallpauschalensystem SwissDRG gegründet.



Das Parlament hat im Dezember 2007 die gesetzlichen Voraussetzungen für die Einführung eines nationalen, leistungsbezogenen Fallpauschalensystems geschaffen.

Erfahrungen aus Deutschland nutzen

Deutschland kann fünf Jahre nach der Einführung von G-DRG (German-DRG) ein gut funktionierendes System vorweisen. Die Mitarbeiter der SwissDRG AG werden vorerst am deutschen Institut für das Entgeltsystem im Krankenhaus (InEK) ausgebildet. Sie profitieren so direkt vom grossen Wissen und den Erfahrungen. Das deutsche Fallpauschalensystem G-DRG gilt als eines der besten der Welt. Ein Team wird das schweizerische Fallpauschalensystem laufend den neuen Entwicklungen in der Medizin anpassen. Erst mit einer kompetenten Systempflege kann SwissDRG den Zielen einer sachgerechten und kostenhomogenen Abgeltung der stationären, akutsomatischen Behandlung gerecht werden. H+ zählt dabei auf die Tarifpartner.

Sinnvolle Umsetzung des neuen Tarifsystems

Ein DRG-System (DRG=Diagnosis Related Groups) setzt Anreize zur wirtschaftlicheren Leistungserbringung. Alle Experten erwarten – nach einer Phase der Einführung – positive Effekte auf die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen. Der Wechsel von der Kosten- zur Leistungsabgeltung ist revolutionär!

Zurzeit sind jedoch noch viele wichtige Punkte offen. Die Tarifpartner müssen sich über die zu übermittelnden Daten auf der Rechnung, über die Regeln zur Kontrolle der Leistungen und über die Übergangsfristen einigen. Danach steht der Einführung des Fallpauschalensystems in der Schweiz nichts mehr im Wege.

Was H+ 2008 von der SwissDRG AG erwartet

Mit der Gründung der SwissDRG AG ist die Basis für eine nationale Systempflege gelegt. Geschäftsführer Simon Hölzer beginnt mit dem Aufbau des Case-Mix-Office (CMO) und stellt ein kompetentes Team aus Medizinern, Ökonomen und Informatikern zusammen. Im Verwaltungsrat der SwissDRG AG kann ein einzelner Tarifpartner die Tätigkeiten nicht blockieren. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zur Organisation TARMED Suisse, die Einstimmigkeit unter den Tarifpartnern vorsieht. Das Verhalten der Kantone in ihrer Mehrfachfunktion als Regulatoren, Finanzierer und Leistungserbringer wird entscheidend sein, um überkantonales Handeln zu ermöglichen. Anfang 2008 wurde die erste Testversion der Tarifstruktur, des sogenannten SwissDRG-Groupers, publiziert. Die Tarifpartner können in der Folge Anträge zur Systemanpassung stellen, die vom CMO analysiert und beurteilt werden. Tests dieser Erstversion werden einige Fragen beantworten, aber sicher auch neue stellen.

*Stephan Hänsenberger
Leiter Bereich Betriebswirtschaft, Vizedirektor*

*Christoph Schöni
Leiter Bereich Tarife, Statistik, eHealth*



Nationale Richtlinien zur Anlagebuchhaltung liegen vor – ein Schritt hin zu SwissDRG!

Die abgeschlossene KVG-Revision bringt grundlegende Änderungen in der Leistungsfinanzierung der Spitäler mit sich. Fallpreise mittels SwissDRG, der Einbezug von Investitionen und Qualitätsvergleiche machen es unerlässlich, zu wissen, wo welche Kosten entstehen.



H+ begrüsst die Berücksichtigung der Investitionen in der Bildung der Fallpreise. Sie ist ein zentraler Schritt der Gleichbehandlung von Spitälern. Die Vollkostensicht wird vereinheitlicht.

Einheitliche, nationale Richtlinien: warum?

Die Investitionen in Spitälern müssen einheitlichen, nationalen und ressourcenorientierten Richtlinien folgen. Die Bewertungen der Abschreibungsbasen und das Kalkulationsverfahren müssen vereinheitlicht werden. Die Hauptgründe sind:

- + Eine erhöhte Transparenz der effektiv angefallenen Spitalkosten;
- + Die Validierung der SwissDRG-Fallkostenstruktur, womit die Kostengewichte ermittelt werden;
- + Dieses Vorgehen ist nötig im Rahmen von Datenaufbereitungen für das Spitalbenchmarking.

Die schweizerischen Grundsätze zur Anlagebuchhaltung liegen vor! Sie sind Bestandteil von REKOLE®. Die Broschüre kann bei H+ kostenlos bestellt werden.

Praxisbezogene Definitionen der nötigen Eckwerte

Die Anlagebuchhaltung muss einer Vielfalt von Ansprüchen gerecht werden. Die Zielsetzungen des finanziellen und diejenigen des betrieblichen Rechnungswesens sind grundsätzlich verschieden:

- Die bilanziellen Abschreibungen folgen hauptsächlich dividenden- und steuerpolitischen Aspekten;
- Die kalkulatorischen Abschreibungen richten sich nach den tatsächlich verursachten Wertminderungen.

Auch Zinsbewertungen unterliegen unterschiedlichen Bewertungs- und Kalkulationsgrundsätzen. Der von H+ erarbeitete Standard beleuchtet diese verschiedenen Sichten und setzt klare nationale Grundsätze. Ziel ist es, die Nachvollziehbarkeit der entstandenen Kosten zu steigern und die Kalkulationen zu harmonisieren. Das Rechnungswesen im Spital benötigt Eckwerte, um

die kalkulatorischen Abschreibungs- und Zinswerte einheitlich ermitteln zu können. Diese Eckwerte werden anhand praxisorientierter Beispiele illustriert. Begriffe sind klar definiert und die betriebliche Sicht der Anlagebuchhaltung ist von der finanziellen deutlich abgegrenzt.

Bewährungsprobe

Erste Rückmeldungen aus der Praxis bestätigen Qualität und Nutzen dieser Arbeit. Ein herzlicher Dank geht an das Projektteam und an die Fachkommission Rechnungswesen im Spital (REK).

*Pascal Besson
Projektleiter Betriebswirtschaft*





«Eine Treppe wischt man am besten von oben!» Sicherheitskultur im Spital

Sicherheitskultur umschreibt die sicherheitsbezogenen Einstellungen, Werte und grundlegenden Überzeugungen der Mitarbeitenden. Sicherheitskultur umfasst das Verhalten aller im Unternehmen.



In den letzten Jahren hat sich im Bereich Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz viel bewegt. Bei der Umsetzung der gesetzlichen Bestimmungen hat die EKAS Strukturen und Leitbilder geschaffen, Sicherheitskoordinator/innen ausgebildet, Gefahren ermittelt und ein Controlling aufgebaut. Auf strategischer Ebene wurde das Ziel – die Förderung von Sicherheit und Gesundheit der Mitarbeitenden – erreicht.

Alles ok – oder doch nicht?

Wie sieht es aber auf der Managementebene und bei einzelnen Mitarbeitenden aus? Kennen alle ihre Rollen und ihre Verpflichtungen? Entsprechen die gelebten Werte und Verhaltensweisen den strategischen Vorstellungen?

Die Kampagne «Sicherheitskultur» der H+ Branchenlösung Arbeitssicherheit weist Wege zur langfristigen Förderung und nachhaltigen Festigung von Sicherheit und Gesundheit auf allen Ebenen im Betrieb. Die Kette steht oft als Symbol für die Sicherheitskultur. Sie kann aber nur so stark sein wie ihr schwächstes Glied. Also werden im Sicherheitsmanagement die schwachen Glieder erkannt und bewusst gestärkt.

Nutzen einer Sicherheitskultur

Reglementarisch umgesetztes, sicheres Verhalten hilft, die Unfallzahlen zu senken. Beispiel Stichverletzungen: Konsequenter durchgesetzter Tragen geeigneter Handschuhe und Vermeidung von Recapping bei der Blutentnahme bewirkt einen Rückgang von Verletzungen.

Doch was passiert, wenn hohe Arbeitsbelastung «Stress» auslöst? Was, wenn neue Gefahrenquellen auftreten, zu deren Bewältigung (noch) keine Regeln bestehen?

Wenn im Betrieb eine gute Sicherheitskultur etabliert ist, so handeln Mitarbeitende eigenverantwortlich. Sie denken an mögliche Gefährdungen, übernehmen bestehende Sicherheitsregeln aus vergleichbaren Prozessen und passen sie an die neue Situation an.

Bei einer guten Sicherheitskultur vermindert sich der Schulungsaufwand für neue Mitarbeitende. Nach der ersten Einführung übernehmen sie automatisch Normen und Verhalten der Gruppe.

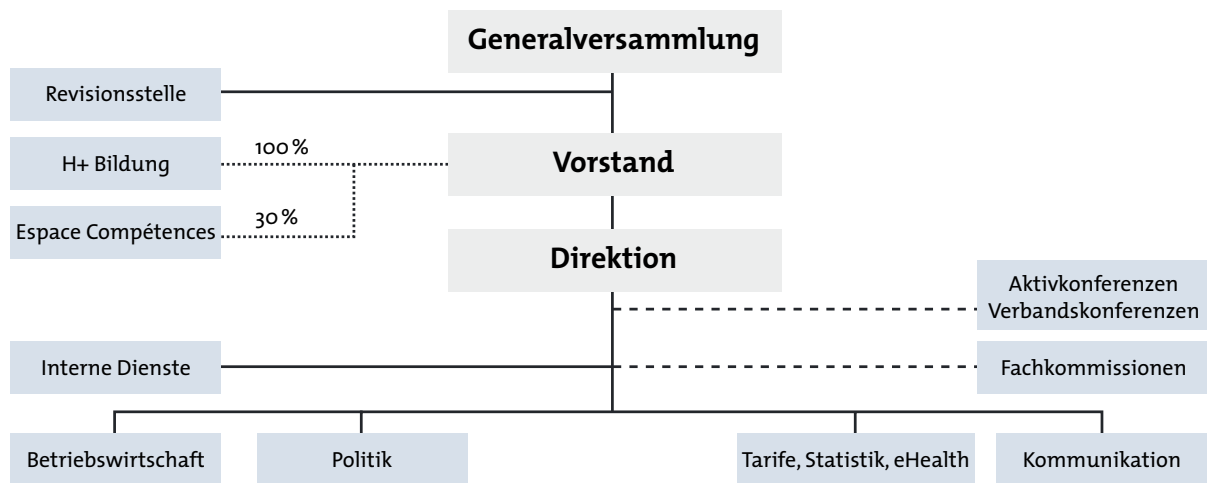
Gelebte Sicherheit beginnt nicht an der Garderobe und endet nach der Arbeit wieder dort. Zahlreiche Erfahrungen aus grösseren Schweizer Unternehmen zeigen, dass in Betrieben mit guter Sicherheitskultur auch die Freizeitunfälle deutlich abnehmen.

*Käthi Jaun
Projektleiterin Arbeitssicherheit*



Die Kette als Symbol
für die Sicherheitskultur.

H+ Verbandsorganigramm – Stand Januar 2008



Interne Dienste

- Mitgliederadministration
- Rechnungswesen
- Personal
- Informatik
- Logistik

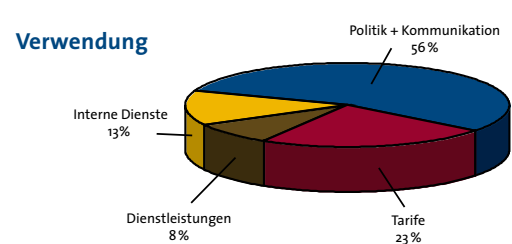
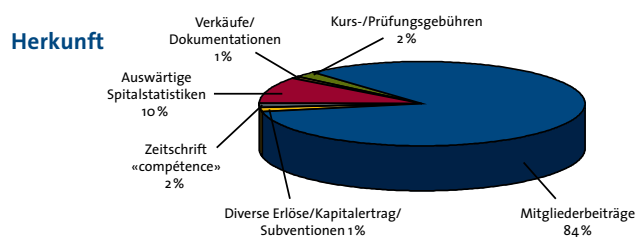
..... Beteiligungen
 ----- beratende Organe

Vorstand	12 Vertreter der Mitglieder
Präsident	Charles Favre
Vizepräsidium	Arnold Bachmann
	Rita Ziegler
Mitglieder	Pierre-François Cuénoud
	Adrian Dennler
	Ernst Frank
	Bruno Guggisberg
	Regula Jenzer Bürcher
	Kurt Meier
	Robert Paul Meier
	Matthias Mühlheim
	Gianluigi Rossi

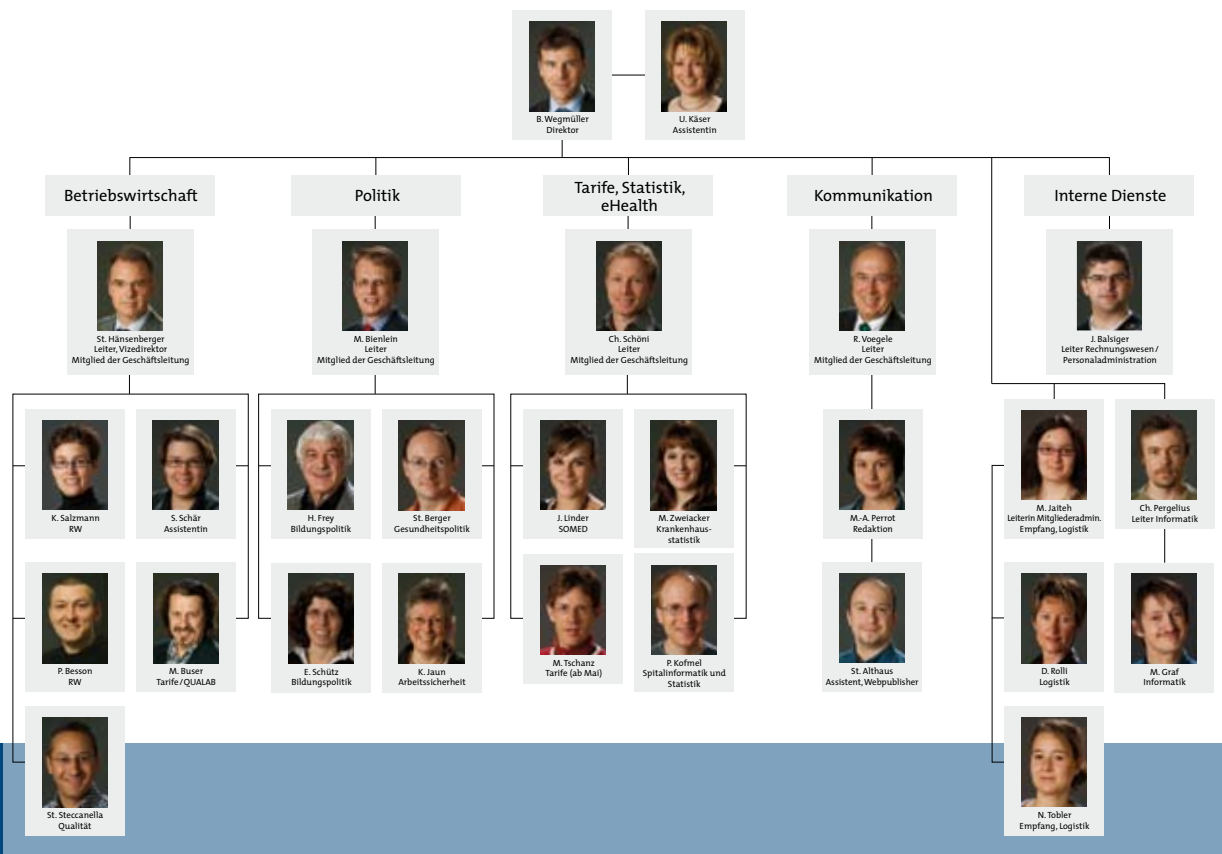
H+ auf einen Blick

Gründung H+	1930
Mitgliederbestand per 01.01.2008	371 Aktivmitglieder: Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen 12 Verbandsmitglieder 206 Partnerschaftsmitglieder: Krankenhausähnliche Betriebe, Behörden, Schulen, soziale Institutionen, Personalverbände, Firmen, Einzelunternehmen, Einzelpersonen

Herkunft und Verwendung der Mittel 2007



Geschäftsstelle H+ 2008



Kennzahlen der Schweizer Spitäler, Kliniken und Langzeitinstitutionen

	Gesundheitswesen insgesamt ⁴	Krankenhäuser (Spitäler und Kliniken)	Übrige (ambulante Versorgung, Langzeitpflege etc.)
Anteil Bruttoinlandprodukt in Prozent ¹	11,4	3,9	7,5
Leistungen in Mia. CHF ¹	52,7	18,3	34,4
Anteil Erwerbstätige in Prozent ²	11,5	4,2	7,3
Anzahl Arbeitsplätze ²	483'500	177'100	306'400
KVG-Leistungen in Mia. CHF ³	20,4	7,5	12,9
Anteil KVG-Leistungen in Prozent ³	100	36,7	63,3

1) Quelle: Bundesamt für Statistik: Kosten und Finanzierung des Gesundheitswesens 2005. Neuchâtel, 2007.

2) Quelle: BAK Basel Economics: Volkswirtschaftliche Bedeutung des Spitalwesens in der Schweiz. Basel, August 2007 (Zahlen von 2005).

3) Quelle: Bundesamt für Gesundheit: Statistik der obligatorischen Krankenversicherung 2005, Bern. - Darin eingeschlossen sind ambulante und stationäre Leistungen, die von den KVG-Versicherern entschädigt werden.

4) Darin enthalten sind: Stationäre und ambulante Versorgung, Verkauf Gesundheitsgüter, andere Leistungen.

Entwicklung der Leistungen der obligatorischen Krankenpflegeversicherung

	2001	2002	2003	2004	2005
Spital ambulant (in Mio. CHF)	1'926	1'972	2'141	2'192	2'671
Spital stationär (in Mio. CHF)	3'798	3'784	4'112	4'569	4'803
Total	5'724	5'756	6'253	6'761	7'474

Quelle: Bundesamt für Gesundheit

Volkswirtschaftliche Bedeutung des Spitalwesens in der Schweiz

Das Spitalwesen der Schweiz:

- + beschäftigt 177'100 Personen oder rund 4 Prozent der Erwerbstätigen in der Schweiz
- + generiert dadurch Wertschöpfung in der Höhe von rund 9,9 Mrd. CHF
- + bezahlt pro Jahr rund 12 Mrd. CHF an Löhnen an seine Mitarbeiter
- + und fragt bei Lieferanten Waren und Dienstleistungen von rund 6,8 Mrd. CHF nach, was bei diesen wiederum Wertschöpfung in der Höhe von ca. 3,8 Mrd. Franken auslöst und den Erhalt von rund 32'000 weiteren Arbeitsplätzen sicher stellt.

Quelle: BAK Basel Economics, Basel, August 2007

Unsere Dienstleistungen für Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen

H+ Die Spitäler der Schweiz

Geschäftsstelle
Lorrainestrasse 4 A
3013 Bern
Tel. 031 335 11 11
Fax 031 335 11 70
geschaeftsstelle@hplus.ch
www.hplus.ch

H+ Bildung

Bildungszentrum
Rain 36
5000 Aarau
Tel. 062 824 00 25
Fax 062 824 11 25
info@hplus-bildung.ch
www.hplus-bildung.ch

Espace Compétences SA

Rte Grandvaux 14
1096 Cully
Tél. 021 799 92 60
Fax 021 799 92 65
info@espace-competences.ch
www.espace-competences.ch

Veska Pensionskasse H+

Jurastrasse 9
5000 Aarau
Tel. 062 824 63 79
Fax 062 824 64 59
info@veskapk.ch
www.veskapk.ch

Impressum

Inhaltskonzept und Redaktion

Reinhard Voegele, Marie-Anne Perrot, H+ Die Spitäler der Schweiz, Bern

Fotografie

Universitäre Psychiatrische Dienste, Bern (UPD); Reha Rheinfelden; Jupiterimages; Nadia Schweizer

Gestaltung

Touch Design AG, Luzern

Layout und Druck

Heinz von Gunten, Druck- und Werbebegleitung, Köniz

